

Feuer und Wasser? Deutscher Katholizismus und Nationaler Sozialismus in der Zwischenkriegszeit

Schlaglichter auf eine problematische Konstellation¹

Benedikt Brunner

In den transformativen »langen 1960er« Jahren wurde die Frage, ob man als Christ auch Sozialist sein könne, intensiv diskutiert.² Prominente evangelische – und auch katholische – Theologen sowie »Laien« neigten dazu, eine solche Frage zu bejahen. Einige, wie der Doyen des Linksprotestantismus, der Berliner Theologieprofessor Helmut Gollwitzer (1908–1993), gingen sogar noch einen Schritt weiter und postulierten: ein Christ müsse sogar Sozialist sein. Wobei viel daran hänge, was man unter den beiden Bezeichnungen verstehe. Ähnliche Aussagen sind auch vom führenden Linkskatholiken seiner Zeit, Walter Dirks (1901–1991), überliefert.³ Dass Christentum und Sozialismus dann in der »Aufbruchszeit« der 1960er Jahre in den intellektuellen Diskursen so eng

-
- 1 Für vielfältige Anregungen und den immer intensiven und lehrreichen Austausch zum Thema dieses Aufsatzes und verwandter Diskussionsfelder danke ich besonders Gabriel Rolfes (Aachen/Chemnitz).
 - 2 Zu dieser Zeit vgl. Gabriel, Karl, Zwischen Aufbruch und Absturz in die Moderne. Die katholische Kirche in den 60er Jahren, in: Schildt, Axel/Siegfried, Detlef/Lammers Karl, Christian (Hg.), Dynamische Zeiten. Die 60er Jahre in den beiden deutschen Gesellschaften, Hamburg 2000, S. 528–543; Pasture, Patrick, Christendom and the legacy of the Sixties: Between the secular city and the age of Aquarius, in: Revue d'histoire ecclésiastique 99, 2004, S. 82–117; Großbölting, Thomas, Der verlorene Himmel. Glaube in Deutschland seit 1945, Göttingen 2013, S. 137–160.
 - 3 Vgl. zum Beispiel Gollwitzer, Helmut, Warum ich als Christ Sozialist bin, in: Junge Kirche 41, 1980, S. 222–228; Hiepel, Claudia, Walter Dirks und der christliche Sozialismus – produktive Utopie oder Illusion, in: Brunner, Benedikt/Großbölting, Thomas/Große Kracht, Klaus/Eoyke, Maik (Hg.), »Sagen, was ist«. Walter Dirks in den intellektuellen und politischen Konstellationen Deutschlands und Europas, Bonn 2019, S. 135–148.

zusammen gedacht worden sind, hat sicherlich einerseits Gründe, die im spezifischen historischen Kontext verborgen sind.⁴ Andererseits sind die meisten Vertreter, die diese Positionen prominent weiterentwickelten, schon in der Zwischenkriegszeit auf den Spuren dieser Verbindung gewesen. Dabei darf nicht vergessen werden, dass insbesondere für das katholische Lehramt katholischer Sozialismus eine Sache ist, die es nicht geben darf und nicht geben soll.⁵

Dieser Beitrag, der das Verhältnis von Katholizismus und Sozialismus in der Zwischenkriegszeit in seinen Grundzügen darstellt, will in einem ersten Schritt die Positionen des Lehramtes im Hinblick auf den Sozialismus rekonstruieren. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Enzyklika »Rerum novarum« (1891) Papst Leos XIII. und der von Papst Pius XI. verfasste Enzyklika »Quadragesimo anno« (1931), die dem Namen nach vierzig Jahre später erschien. Im Anschluss sollen dann einige Schlaglichter auf die Konflikte, die sich über katholische Sozialismusrezeptionen entsponnen, geworfen werden. Im Ausblick wird dann darauf hingewiesen, dass bei einigen Vertretern auf diesem Weg auch Brücken zum Nationalsozialismus geschlagen werden konnten, zumindest in den ersten Jahren des »Dritten Reiches«.

1. Etwas, dass es nicht geben darf: Katholischer Sozialismus aus der Sicht des kirchlichen Lehramtes

Für die Genese eines katholischen Sozialismus sind die Erfahrungen des 19. Jahrhunderts grundlegend. Insbesondere das Aufkommen sozialer Fragen im

4 Vgl. Eitler, Pascal, »Wende zur Welt«? Die Politisierung der Religion in der Bundesrepublik Deutschland um 1968, in: Cahn, Jean-Paul/Kaelble, Harmut (Hg.), Religion und Laizität in Frankreich und Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 2008, S. 137–150.

5 Es sollte nicht vergessen werden, dass institutionell der religiöse Sozialismus immer ein Phänomen einer Minderheit war und blieb, vgl. Vollnhals, Clemens, Zwischen den Stühlen. Der Bund der religiösen Sozialisten Deutschlands in der Weimarer Republik, in: Danz, Christian/Schüssler, Werner (Hg.), Paul Tillich in Dresden. Intellektuellen-Disurse in der Weimarer Republik, Berlin/Boston 2023, S. 69–82; Breipohl, Renate, Religiöser Sozialismus und bürgerliches Geschichtsbewußtsein zur Zeit der Weimarer Republik, Zürich 1971 sowie schon Rissing, Heinz-Josef, Die Diskussion über den »christlichen Sozialismus« im katholischen Raum in Deutschland 1918–1948, Bochum 1977.

Zuge einer fortschreitenden Industrialisierung und ihrer Begleiterscheinungen stellte die Validität der althergebrachten katholischen Welterklärungen stärker in Frage als je zuvor.⁶ Im 19. Jahrhundert war der Begriff des Christlichen Sozialismus zunächst ein Synonym für »Christliche Sozialreform«, worunter Johannes Messner zufolge »die vom christlichen Gewissen geleiteten Bestrebungen zur Beseitigung der Schäden der sozialen Ordnung durch Behebung ihrer tieferen Ursachen«⁷ verstanden wurde. Insbesondere durch seine Verbindung mit dem Liberalismus habe der Kapitalismus in politischer und ökonomischer Hinsicht die katholische Kirche und den Katholizismus massiv betroffen.⁸ Einen Anknüpfungspunkt zum eigenen Handeln sahen kirchliche Vertreter und katholische Laien beim Phänomen des Pauperismus, der eine Reaktion gegen die massenhafte Verelendung insbesondere städtischer Bevölkerungsteile erforderlich machte. Durch die soziale Frage entsteht so jedenfalls eine antikapitalistisch überzeugte christlich-soziale Bewegung, zu deren führenden Köpfen unterschiedliche Persönlichkeiten wie Wilhelm Hohoff, Bischof Wilhelm Emmanuel Ketteler, Heinrich Pesch, Franz Hitze und Adolf Kolping gehörten, welche die Debatten in der Zwischenkriegszeit prägen sollten. Besonders wichtig ist hierbei auch das katholische Vereins- und Verbändewesen, in dem sich diese Kräfte bündeln, nach innen konsolidieren und nach außen ihre Wirksamkeit entfalten wollten, wie insbesondere der 1890 gegründete »Volksverein für das katholische Deutschland«.⁹

Antikapitalistisch bedeute nun aber gerade nicht sozialistisch, oder auch nur offen für sozialistische Versatzstücke. Vielmehr spricht einiges dafür, wie

6 Vgl. als Überblick Greschat, Martin, *Das Zeitalter der Industriellen Revolution. Das Christentum vor der Moderne*, Stuttgart u.a. 1980, S. 195–208. Für den folgenden Abschnitt vgl. auch Uhl, Bernd, *Die Idee des Christlichen Sozialismus in Deutschland 1945–1947*, Mainz 1975, S. 13–50.

7 Messner, Johannes, *Die soziale Frage*, 8. Auflage, Innsbruck 1964, S. 289; zu den Grundlagen die wichtigen Beiträge in Langner, Albrecht (Hg.), *Katholizismus, konservative Kapitalismuskritik und Frühsozialismus bis 1850*, München/Paderborn/Wien 1975.

8 Uhl, Idee, S. 15.

9 Vgl. Heitzer, Horstwalter, *Der Volksverein für das katholische Deutschland im Kaiserreich 1890–1918*, Paderborn/München/Wien/Zürich 1979; Grothmann, Detlef, *Verein der Vereine? Der Volksverein für das katholische Deutschland im Spektrum des politischen und sozialen Katholizismus der Weimarer Republik*, Köln 1997; Klein, Gotthard, *Der Volksverein für das katholische Deutschland 1890–1933. Geschichte, Bedeutung, Untergang*, Paderborn/München/Wien/Zürich 1996.

schon Johannes Messner herausgearbeitet hat, dass die christlich-soziale Bewegung gleichermaßen antikapitalistisch wie antisozialistisch war.¹⁰

Da es sich bei diesen Dingen um Phänomene handelte, die auch die Kirche als Ganzes betrafen, äußerte sich 1891 Papst Leo XIII. mit seiner Enzyklika »Rerum novarum« zu den »neuen Dingen«. Vor allem stand aber die Arbeiterfrage im Zentrum seiner Ausführungen. Die Enzyklika ist in zwei Hauptteile unterteilt. Im ersten Hauptteil richtet er sich gegen die Lösungsvorschläge, die der Sozialismus seiner Ansicht nach propagiert. Fest stehe aber auch: »[E]s liegt nun einmal zutage, und es wird von allen Seiten anerkannt, daß geholfen werden muß, und zwar, daß baldige ernste Hilfe nottut, weil Unzählige ein wahrhaft gedrücktes und unwürdiges Dasein führen.«¹¹ Die Frage ist, wie diese Hilfe geleistet werden soll. Die sozialistische Position, die Leo im Kern als Aufhebung des Privatbesitzes verstand, lehnte er ab.¹² Diese grundsätzliche Ablehnung wurde von ihm ausführlich begründet und dargelegt. Er hielt fest:

»Aus alledem ergibt sich klar die Verwerflichkeit der sozialistischen Grundlehre, wonach der Staat den Privatbesitz einzuziehen und zu öffentlichem Gute zu machen hätte. Eine solche Theorie gereicht denen, welchen geholfen werden soll, lediglich zu schwerem Schaden, sie widerstreitet den natürlichen Rechten eines jeden Menschen, sie verzerrt den Beruf des Staates und macht eine ruhige, friedliche Entwicklung des Gesellschaftslebens unmöglich.«¹³

10 Vgl. Messner, Frage, S. 320.

11 Leo XIII., Rerum novarum (1891), in: Bundesverband der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) (Hg.), Texte zur katholischen Soziallehre. Die sozialen Rundschreiben der Päpste und andere kirchliche Dokumente, Kevelaer 1975, S. 31–70, hier S. 32. Vgl. ferner Frigato, Sabino, La difficile democrazia: La dottrina sociale della Chiesa da Leone XIII a Pio XII (1878-1958), Cantalupa 2007; Ernesti, Jörg, Leo XIII. Papst und Staatsmann. 2. Auflage, Freiburg i. Br. 2019, S. 235–246. Zum Überblick vgl. Kruip, Gerhard, Papst Leo XII., Rerum novarum (1891), in: Bocker, Manfred (Hg.), Geschichte des politischen Denkens. Das 19. Jahrhundert, Berlin 2021, S. 748–761.

12 Leo XIII., Rerum, S. 33: »Indessen dieses Programm ist weit entfernt, etwas zur Lösung der Frage beizutragen; es schädigt vielmehr die arbeitenden Klassen selbst; es ist ferner sehr ungerecht, indem es die rechtmäßigen Besitzer vergewaltigt, es ist endlich der staatlichen Aufgabe zuwider, ja führt die Staaten in völlige Auflösung.«

13 Ebenda, S. 39.

Nach diesem Verdikt erfolgt dann im zweiten Abschnitt der Lösungsvorschlag, welcher die Rolle von Religion und (katholischer) Kirche in den Vordergrund stellte. Doch auch die Rolle des Staates bei der Lösung der sozialen Frage wurde von ihm anerkannt und befürwortet. Er setzte dem Handeln der Arbeitgeber klare Grenzen und forderte sie dazu auf, einen gerechten Lohn zu zahlen.¹⁴ Er wies auch auf die »wichtige und tiefgreifende Lehre« der Kirche hin, die er als »Pflicht der Wohltätigkeit, das Almosen«¹⁵ bezeichnete. Was er vorschlug, ist also ein dritter Weg jenseits von Kapitalismus und Sozialismus, eine eigenständige katholische Antwort auf die drängenden Fragen der Zeit. Die weitere Entwicklung des katholischen Solidaritätsprinzips baute auf dieser Enzyklika auf, die zudem dem Sozialkatholizismus im Deutschen Reich sowie den dortigen Verbänden enormen Auftrieb gab.¹⁶ Das lief allerdings, wie der Hinweis auf den Gewerkschaftsstreit belegt, keinesfalls immer ohne Reibungen und Streit ab. In dieser Auseinandersetzung wurde um die Legitimität katholischer Gewerkschaften gestritten. Die sogenannten Integralisten bestritten diese Legitimität und lehnten zudem die demokratischen und sozial-emanzipatorischen Tendenzen in den Christlichen Gewerkschaften entschieden ab.¹⁷

Am Ende der lehramtlichen Entwicklung für den Zeitraum, der hier von Interesse ist, steht »Quadragesimo anno«, die Enzyklika Pius XI., die vierzig Jahre danach 1931 publiziert wurde. Sie war Teil der Diskussionen, die im folgenden Abschnitt im Zentrum stehen, weshalb sie an dieser Stelle dargelegt wird. Dies ergibt auch Sinn, weil sich Pius XI. selbst mit dieser Enzyklika daran schickte, Unklarheiten aus »Rerum novarum« zu beseitigen. An ihrer Entstehung waren zwei führende deutsche Theologen beteiligt, die sich auch in

14 Vgl. ebenda, S. 42.

15 Ebenda, S. 43f.

16 Vgl. zum Beispiel Klönne, Arno, Arbeiterkatholizismus. Zur Geschichte des Sozialkatholizismus in Deutschland, in: Ludwig, Heiner/Schroeder, Wolfgang (Hg.), Sozial- und Linkskatholizismus. Erinnerung – Orientierung – Befreiung, Frankfurt a.M. 1990, S. 32–45; Lönne, Karl-Egon, Politischer Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 1986, S. 51–85; Jedin, Hubert, Kirche und Katholizismus im Deutschland des 19. Jahrhunderts, in: Rauscher, Anton (Hg.), Entwicklungslinien des deutschen Katholizismus, München/Paderborn/Wien 1973, S. 71–84.

17 Vgl. Aretz, Jürgen, Katholische Arbeiterbewegung und christliche Gewerkschaften – Zur Geschichte der christlich-sozialen Bewegung, in: Rauscher, Anton (Hg.), Der soziale und politische Katholizismus. Entwicklungslinien in Deutschland 1803–1963, Band II, München/Wien 1982, S. 159–214; Tacchi, Francesco, Vatikanische Quellen zum deutschen Gewerkschaftsstreit. Die bischöflichen Gutachten und die Entstehung der Enzyklika »Singulari quadam« (1912), Paderborn 2022.

der Debatte um den Sozialismus engagierten: Die Jesuiten Oswald von Nell-Breuning (1890–1991) und Gustav Gundlach (1892–1963), die als die führenden Köpfe des »Königswinterer Kreises« gelten müssen.¹⁸ In der Sozialenzyklika wurde also wieder Fragen der Industriegesellschaft diskutiert. In ihr wurden zudem auch Aussagen über die gesellschaftliche Ordnung insgesamt getroffen und mit dem Subsidiaritätsprinzip ein Vorschlag gemacht, wie diese Ordnung auch Freiheiten garantieren könne.¹⁹

Nach einem ersten Abschnitt, der über die Wirkungsgeschichte von »Rerum novarum« reflektierte, folgten im zweiten Abschnitt Aussagen über die kirchliche Lehre von Gesellschaft und Wirtschaft, in denen auch das Subsidiaritätsprinzip entfaltet wurde. Im dritten Abschnitt erfolgte dann eine ausführliche Auseinandersetzung und entschiedene Ablehnung von sozialistischen Konzeptionen, die nun im Vordergrund stehen. Der dritte Teil begann mit der Feststellung, dass sowohl die Wirtschaftsweise als auch der Sozialismus seit den Tagen Leos XIII. »[t]iefgreifende Wandlungen«²⁰ durchgemacht hätten. Beide Hauptspielarten des Sozialismus, sowohl der Marxismus-Leninismus als auch seine demokratische Spielart, wurden jedoch abgelehnt, wenn auch in unterschiedlichen Abstufungen. Beide seien sich zudem selbst spinne feind und bekämpften sich gegenseitig »ohne allerdings die dem ganzen Sozialismus gemeinsame widerchristliche Grundlage verlassen zu haben.«²¹ Der Kommunismus verfolge in Theorie und Praxis mit dem »schärfsten Klassenkampf« und »äußerste[r] Eigentumsfeindlichkeit«

18 Aus der äußerst umfangreichen Literatur zu diesen beiden Theologen seien nur genannt: Hagedorn, Jonas, Oswald von Nell-Breuning SJ. Aufbrüche der katholischen Soziallehre in der Weimarer Republik, Paderborn 2018; Große Kracht, Hermann-Josef, Gustav Gundlach SJ (1892–1963). Katholischer Solidarismus im Ringen um die Wirtschafts- und Sozialordnung, Paderborn 2019. Zur Bedeutung des Königswinterer Kreises, aus dem später das »Institut für Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung« wurde, vgl. Große Kracht, Hermann-Josef, Den Kapitalismus im Kapitalismus überwinden. Protokapitalistische Anfänge und bleibende Kapitalismuskritik bei Oswald von Nell-Breuning, in: Emunds, Bernhard/Hockerts, Hans Günter (Hg.), Den Kapitalismus bändigen. Oswald von Nell-Breunings Impulse für die Sozialpolitik, Paderborn 2015, S. 27–42; vgl. zeitgenössisch noch von Nell-Breuning, Oswald, Kirche und Kapitalismus, Mönchengladbach 1929.

19 Vgl. hierzu die Beiträge in Rauscher, Anton (Hg.), Besinnung auf das Subsidiaritätsprinzip, Berlin 2015.

20 Pius XI., Quadragesimo anno (1931), in: Bundesverband der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) (Hg.), Texte, S. 91–152, hier S. 127.

21 Ebenda, S. 131.

seine beiden Hauptziele und gehe dabei mit rücksichtsloser Gewalttätigkeit vor.²² Wie kirchenfeindlich der Kommunismus sei, bedürfe keiner weiteren Belege, weil es offen zutage liege, insbesondere in Osteuropa.

Anders wurde die gemäßigte Richtung im Sozialismus bewertet, die auf Gewalt verzichte und ihrerseits eher zu einer Abmilderung des Klassenkampfes beitrage. Unleugbar sei hier »gelegentlich eine bemerkenswerte Annäherung sozialistischer Propagandaforderungen an die Postulate einer christlichen Sozialreform zu beobachten.«²³ Und die Autoren konzedierte durchaus, dass es im gemäßigten Sozialismus »[b]erechtigte Bestrebungen und Forderungen« gebe, die nicht zur christlichen Auffassung über das Eigentum im Widerspruch ständen; diese seien dann aber auch nicht mehr spezifisch sozialistisch. Sie warnten davor, sich davon täuschen zu lassen, man könne sie dadurch auf die eigene Seite ziehen. Vielmehr gelte:

»Wer ein rechter Kündler der Frohbotschaft sein will, verlege sich vor allem darauf, den Sozialisten vor Augen zu führen, wie ihre Forderungen, soweit sie die Gerechtigkeit für sich haben, aus den Grundsätzen des christlichen Glaubens eine viel schlagendere Begründung, aus der Kraft der christlichen Liebesgewinnung eine viel machtvollere Förderung erfahren.«²⁴

Nur im Christentum sei eine wirklich tragende Antwort für die Herausforderungen der neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsformen zu sehen. Abschließend folgte eine Erklärung:

»der Sozialismus, gleichviel ob als Lehre, als geschichtliche Erscheinung oder als Bewegung, auch nachdem er in den genannten Stücken der Wahrheit und Gerechtigkeit Raum gibt, bleibt mit der Lehre der katholischen Kirche immer unvereinbar – er müsste denn aufhören, Sozialismus zu sein: der Gegensatz zwischen sozialistischer und christlicher Gesellschaftsauffassung ist unüberbrückbar.«²⁵

22 Zitate ebenda.

23 Ebenda, S. 132.

24 Beide Zitate ebenda, S. 133.

25 Ebenda, S. 134.

Auch wenn der Sozialismus wie jeder Irrtum auch einiges Richtige enthalte, was die Päpste auch nie bestritten hätten, sei es »unmöglich, gleichzeitig guter Katholik und wirklicher Sozialist zu sein.«²⁶

2. Die Konflikte um die katholische Sozialismusrezeption in der Zwischenkriegszeit

Wie so oft in der Kirchengeschichte reichten päpstliche Verurteilungen oder Klärungsbemühungen nicht, um ein Phänomen von der Bildfläche verschwinden zu lassen. Im Gegenteil, »Rerum novarum« bot vielmehr einige Anknüpfungsmöglichkeiten für katholische Auseinandersetzungen mit dem Sozialismus. Die Rezeptionsgeschichte von »Quadragesimo anno« wurde durch den Nationalsozialismus verkürzt und begann eigentlich erst nach 1945. Mehrere Eckpunkte und Debattenfoci sollen hier im Folgenden kurz skizziert werden. Am Ende des Deutschen Kaiserreiches gab es die Idee eines Christlichen Sozialismus bereits, sie wurde vor allem von Heinrich Pesch geprägt, der lange Zeit den Begriff des Solidarismus zu seiner Beschreibung präferierte.²⁷ Dieses Konzept hatte er in seinem fünfbändigen »Lehrbuch der Nationalökonomie« entwickelt. Er versuchte »sowohl die Fehler des Individualismus wie des Sozialismus zu vermeiden, den Ansprüchen von Individuum und Gemeinschaft aber gerecht zu vermeiden«, das Konzept sollte in der Mitte zwischen den beiden Polen zum Stehen kommen.²⁸ Wichtig ist, dass Pesch »den Solidarismus nicht als theologisches, sondern als sozialphilosophisches und das »solidaristische Arbeitssystem« als volkswirtschaftliches System«²⁹ verstanden wissen wollte, zugleich aber auch eine besondere Nähe zum christlichen Denken konzedierte.

26 Ebenda, S. 135.

27 Vgl. Große Kracht, Hermann-Josef/Karcher, SJ Tobias (Hg.), Das System des Solidarismus. Zur Auseinandersetzung mit dem Werk von Hermann Pesch SJ, Berlin/Münster 2007; Rauscher, Anton, Herman Pesch (1854–1926), in: Aretz, Jürgen/Brechenmacher, Thomas/Mückl, Stefan (Hg.), Zeitgeschichte in Lebensbildern. Aus dem deutschen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts, Band 3, Mainz 1979, S. 136–148.

28 Stegmann, Franz Josef/Langhorst Peter, Geschichte der sozialen Ideen im deutschen Katholizismus, in: Helga Grebing (Hg.), Geschichte der sozialen Ideen in Deutschland. Sozialismus – Katholische Soziallehre – Protestantische Sozialethik. Ein Handbuch, 2. Auflage, Wiesbaden 2005, S. 599–865, hier S. 727.

29 Ebenda, S. 729.

Auf der Grundlage des Werks von Pesch haben sich in den zwanziger und dreißiger Jahren dann jüngere Sozialwissenschaftler wie Johannes Messner, Gustav Gundlach, Oswald von Nell-Breuning, Paul Jostock und andere mehr an der Weiterentwicklung des Solidarismus beteiligt. Einige dieser Linien führten sowohl personell als auch inhaltlich bis in die Enzyklika »Quadragesimo anno« hinein. Sie alle arbeiteten an einer Überwindung des Kapitalismus ohne Sozialismus. Die politische Situation nach der Revolution von 1918 führte nun dazu, dass politischer Katholizismus und Sozialdemokratie einer intensiven Begegnung ausgesetzt waren, die insgesamt in einer für die Demokratie fruchtbaren und demokratieerhaltenden Zusammenarbeit in der »Weimarer Koalition« führte.³⁰ Da diese Zusammenarbeit funktionierte wendeten sich einige katholische Theologen und Denker mit neuer Intensität der Idee des Sozialismus zu oder waren zumindest willens, eine intellektuelle Auseinandersetzung mit ihm zu führen.

Zuvorderst ist hier sicherlich die Rolle des Moralthologen Theodor Steinbüchel (1888–1949) hervorzuheben, der 1920 in Bonn bei Fritz Tillmann mit einer Arbeit über das Thema »Der Sozialismus als sittliche Idee. Mit besonderer Berücksichtigung seiner Beziehungen zur christlichen Ethik« theologisch promoviert worden war.³¹ Bei ihm setzte eine Beschäftigung mit dem Sozialismus ungefähr um 1916 ein. Dazu war zum einen seine Begegnung mit dem Werk

30 Vgl. Lönne, *Katholizismus*, 217–247; Hürten, Heinz, *Deutsche Katholiken 1918–1945*, Paderborn/München/Wien/Zürich 1992, S. 49–62. Zur umgekehrten Sicht vgl. Weir, Todd H., *Religious Politics in the German Revolution: Secularism and Socialist Opposition 1914 to 1923*, in: *Central European History* 56, 2023, S. 46–70. Zu den großen Problemen der Weimarer Republik gehörte es, dass der politische Protestantismus diesen Pragmatismus zur Zusammenarbeit mit den demokratischen Kräften nicht aufbringen konnte, vgl. aus der Zeit Beckmann, Joachim, *Kirche und Sozialdemokratie – ein Wort zur religiösen Verständigung*, in: *Reformierte Kirchenzeitung* 69, 1919, S. 218–222 und zum Gesamtkomplex Brunner, Benedikt, *Aneignungen und Abgrenzungen. Der protestantische Umgang mit dem demokratischen Parlamentarismus in Weimar*, in: Hohmann, Uta Elisabeth/von Scheliha, Arnulf (Hg.), »Eyn sonderlicher Gottis Dienst«? *Evangelische Theologinnen und Theologen als Parlamentarier*, Frankfurt/New York 2022, S. 141–171 sowie die instruktive ältere Arbeit von Strohm, Theodor, *Kirche und Demokratischer Sozialismus. Studien zu Theorie und Praxis politischer Kommunikation*, München 1968.

31 Zu Steinbüchel und diesem Thema vgl. die wichtige Arbeit von Lienkamp, Andreas, *Theodor Steinbüchels Sozialismusrezeption. Eine christlich-sozialethische Relecture*, Paderborn/München/Wien/Zürich 2000.

und der Person von Wilhelm Hohoff ursächlich, einem Paderborner Geistlichen und seines Zeichens einer der Pioniere und Vorreiter des christlich-sozialistischen Dialogs.³² Beide standen in einem intensiven brieflichen Austausch. Steinbüchel pflegte außerdem Kontakt mit Theodor Brauer, einem führenden Theoretiker der Christlichen Gewerkschaften, in deren Publikationsorganen Steinbüchel verschiedenen Vorarbeiten zu seiner Promotion publizierte. »Die treibende Kraft zu seiner theologischen Dissertation« waren, so Andreas Lienkamp, »nicht primär sozialismusfreundlichere Zeitgeistströmungen, sondern tatsächlich die »erfahrenen Nöte von ohnmächtigen, an ihren gesellschaftlichen Lebensbedingungen leiden Menschen«³³. Die oben genannte und im Mai 1919 eingereichte Dissertation jedenfalls erschien erst 1921, versehen mit der Imprimatur des Erzbischöflichen Generalvikariats, ohne dass Gründe hierfür noch ermittelt werden könnten.

Seine Dissertation, die sich mit der Anthropologie, Geschichtsphilosophie und Ethik des Sozialismus auseinandersetzte, hatte das Ziel, damit einen moraltheologischen Beitrag zu leisten. Damit unterschied er sich hinsichtlich seines Erkenntnisinteresses eindeutig von Victor Cathrein, dessen Stoßrichtung apologetisch und auf eine Konfrontation mit dem Sozialismus und seinen Vertretern aus war.³⁴ Das war auf der anderen Seite jedoch auch ein ernsthaft-

-
- 32 Vgl. Kreppel, Klaus, Wilhelm Hohoff – der »rote Pastor« und die katholischen Sozialisten, in: Ewald, Günter (Hg.), *Religiöser Sozialismus*, Stuttgart/[West-]Berlin/Köln/Mainz 1977, S. 79–90; Patt, Helmut Josef, Wilhelm Hohoff (1848–1923), in: Aretz, Jürgen/Brechenmacher, Thomas/Mückl, Stefan (Hg.), *Zeitgeschichte in Lebensbildern*, Band 3, Mainz 1979, S. 123–135.
- 33 Lienkamp, Andreas, Ein »vergessener Brückenschlag«. Theodor Steinbüchels Auseinandersetzung mit dem Sozialismus, in: Köhler, Joachim/van Melis, Damian (Hg.), *Siegerin in Trümmern. Die Rolle der katholischen Kirche in der deutschen Nachkriegsgesellschaft*, Stuttgart 1998, S. 85–02, hier S. 88. Zum Stichwort vgl. Dirks, Walter, *Vergessene Brückenschläge. Das Gespräch mit dem Sozialismus 1918–1933*, in: Dirks, Walter, *Das schmutzige Geschäft. Die Politik und die Verantwortung der Christen*, Olten/Freiburg i.Br. 1964, S. 233–240.
- 34 Vgl. Lienkamp, Brückenschlag, S. 89, Anm. 20: »Der Moralphilosoph und Theologe Victor Cathrein war ein bedeutender Gegenpol und wissenschaftlicher Gegner Hohoffs wie aller Bemühungen um eine katholisch-sozialistische Annäherung. Sein dezidiierter Antisozialismus fand durch sein in sechzehn Auflagen und in elf Sprachen übersetztes Werk »Der Sozialismus« weite Verbreitung und Unterstützung in katholischen Kreisen. Das Buch erreichte allein in der deutschsprachigen Auflage 35.000 Exemplare.«; vgl. ferner: Rauscher, Anton, Victor Cathrein (1845–1931), in: Aretz, Jürgen/Morsey, Rudolf/Rauscher, Anton (Hg.), *Zeitgeschichte in Lebensbildern*, Band 4, Mainz 1980, S. 103–113.

tes Bemühen als das von Heinrich Pesch, bei dem nur eine begriffliche und aus strategischen Überlegungen erfolgte semantische Annäherung zu beobachten ist. Denn Pesch, der eine einflussreiche Lehrerfigur für die oben genannte Generationen von Theologen war, hatte sich 1902 zunächst vom Begriff des Christlichen Sozialismus distanziert, ehe er ihn in der unmittelbaren Nachkriegszeit, »aus taktischen Gründen«, wie Bernd Uhl herausgearbeitet hat, wieder zu verwenden begann.³⁵ Steinbüchel verstand unter Sozialismus eine auf »philosophischen Voraussetzungen und besonderen ethischen Grundsätzen beruhende Lebenswertung.«³⁶ Neben all dem Fremden und Gegensätzlichem sieht Steinbüchel im Sozialismus auch viele Verwandtes, weshalb man an ihm gerade als Ethiker nicht vorbeigehen dürfe. Gemeinsames solle bejaht werden, Gegensätzliches hingegen verneint.³⁷

Im Zentrum seiner Dissertation steht die These, dass sich im Sozialismus eine »sittliche Idee« zeige, die zu einer christlichen Ethik in Bezug gesetzt werden könne. Es findet sich bei ihm auch die Vermutung, dass »der Sozialismus »auch vom Erbgut unserer christlichen Überzeugung« zehre.«³⁸ Er versprach sich also, in der Auseinandersetzung mit Karl Marx etwas lernen zu können, und sprach nicht über sein Denken direkt schon das Verdikt aus, dass von dort nichts zu lernen sei. Diese Auseinandersetzung erfolgte dann in besonders intensiver Zeit in Steinbüchels Gießener Zeit zwischen 1926 und 1933.³⁹ Alois Baumgartner hat schon 1977 nachgewiesen, dass insbesondere der Gemeinschaftsgedanke in diesen Zusammenhängen bei Steinbüchel eine wichtige Rolle gespielt hat. Sozialismus sei eben für Steinbüchel kein rein wissenschaftliches Unterfangen gewesen, sondern habe mit einer bestimmten Lebensform in Verbindung gestanden. Seine vorhin geschilderte Methodik wendete Steinbüchel jedenfalls auch auf die Frage nach den Berührungspunkten oder Gegensätzen der Gemeinschaftsauffassungen von Sozialismus und

35 Uhl, Idee, S. 28; Ruhnau, Clemens, *Der Katholizismus in der sozialen Bewährung. Die Einheit theologischen und sozialetischen Denkens im Werk Heinrich Peschs*, Paderborn/München/Wien/Zürich 1980.

36 Steinbüchel, Theodor, *Der Sozialismus als sittliche Idee. Ein Beitrag zur christlichen Sozialethik*, Düsseldorf 1921, S. V.

37 Vgl. Lienkamp, Brückenschlag, S. 90.

38 Steinbüchel, Idee, S. VI, zitiert nach Lienkamp, Brückenschlag, S. 90.

39 Seit 1927 erschienen die historisch-kritische Ausgabe der Werke, Schriften und Briefe von Marx und Engels (MEGA), die Lienkamp zu folge eine wichtige Rolle bei der weiteren Beschäftigung von Steinbüchel gespielt haben, vgl. Lienkamp, Brückenschlag, S. 91f.

Katholizismus an. Der Sozialismus sei also Träger eines ethischen Gemeinschaftsideals.⁴⁰ Davon rührte auch die Bedeutung des Klassenkampfes in der sozialistischen Theorie, durch die ein bestimmtes Gemeinschaftsgefüge hergestellt werden solle, das durchaus als höhere Form der Volksgemeinschaft und als Ziel sozialistischen Hoffens und Glaubens verstanden wurde.⁴¹ In diesem Kontext brachte Steinbüchel seine Überzeugung zum Ausdruck, dass es Christlichen Sozialismus nur in einem bestimmten Sinne geben könne, nämlich als »eine Wirtschafts- und Gemeinschaftsgesinnung«, also »den im heutigen ethischen Sozialismus nach Wirklichkeit drängenden Geist der [...] Solidarität.«⁴² Konvergenzen gab es also beim Streben nach einer solidarischen und gerechteren Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, die sich in konkreten Modifikationen am Katholizismus freilich noch würde bewähren müssen.⁴³

Die liberale Metropole Frankfurt a.M. wurde zu einem Zentrum für katholische Auseinandersetzungen und Inanspruchnahmen des Sozialismus, in dem auch die Ideen von Steinbüchel und anderen verdingen und intensiv diskutiert und modifiziert wurden. Dort erwarb der aus dem Ruhrgebiet stammende und jugendbewegte Walter Dirks seine ersten journalistischen Sporen als Redakteur der von Friedrich Dessauer herausgegebenen Rhein-Mainischen Volkszeitung.⁴⁴ Dirks stand mit Theodor Steinbüchel in einem brieflichen Austausch und mag von diesem auch Anregungen erhalten haben, sich mit den Frühschriften Karl Marx' zu beschäftigen.⁴⁵ Aufgrund seiner

40 Vgl. Baumgartner, Alois, Sehnsucht nach Gemeinschaft. Ideen und Strömungen im Sozialkatholizismus der Weimarer Republik, München/Paderborn/Wien 1977, S. 124.

41 Vgl. ebenda, S. 127.

42 Steinbüchel, Sozialismus, S. 257.

43 Vgl. auch noch die zeitgenössische Beurteilung von Heimann, Eduard, Der Sozialismus als sittliche Idee und die materialistische Geschichtstheorie. Ein Versuch, anlässlich neuer Schriften von Steinbüchel, Radbruch, Wilbrandt und Tillich, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 52, 1924, S. 139–176.

44 Vgl. Lowitsch, Bruno, Der Kreis um die Rhein-Mainische Volkszeitung, Wiesbaden/Frankfurt a.M. 1980.

45 Vgl. Blankenberg, Heinz, Politischer Katholizismus in Frankfurt a.M. 1918–1933. Mainz 1981, S. 216, Anm. 206 sowie die Hinweise bei Dirks selbst, Dirks, Walter, Der singende Stotterer. Autobiographische Texte, München 1983, S. 19. Zum Weimarer Dirks vgl. außerdem Brunner, Benedikt, Ein »singender Stotterer.« Walter Dirks und die »Kulturkrise« der Weimarer Republik, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 70/1, 2018, S. 29–51.

großen Bedeutung als katholischer Linksintellektueller lohnt sich ein genauer Blick auf Walter Dirks. Als Gymnasiast trat Dirks dem Quickborn bei, der ihn nicht nur in Bezug auf seine Glaubenspraxis und -überzeugungen ganz maßgeblich prägte. Gegründet wurde dieser Jugendbund Anfang des 20. Jahrhunderts als Abstinenzverein katholischer Jugendlicher.⁴⁶ Besonderen Einfluss entfaltete dort der in Italien geborene Theologe Romano Guardini, der sich zu einem der Hauptvertreter der Liturgischen Bewegung in Deutschland entwickelte.⁴⁷ Die liturgische Gemeinschaft und die Propagierung eines »Katholizismus der Tat« standen im Vordergrund.⁴⁸ Es ging Guardini wie auch der Liturgischen Bewegung insgesamt um die Erneuerung und Vertiefung der liturgischen Gemeinschaft, vor allem, aber nicht nur, in Bezug auf die Eucharistie. Diese Aspekte und nicht zuletzt Guardini selbst sollten Dirks nachhaltig prägen.

1920 nahm Dirks das Studium der katholischen Theologie in Münster und später dann in Paderborn auf, welches er aber 1923 abbrach.⁴⁹ In diesem Jahr wurde er für kurze Zeit der Privatsekretär Guardinis.⁵⁰ Durch dessen Vermittlung wurde Dirks 1923 Redakteur bei der Rhein-Mainischen Volkszeitung, die

46 Vgl. Dirks, Walter, Anfänge und Folgen katholischer Jugendbewegung, in: Korn, Elisabeth/Suppet, Otto/Vogt, Karl (Hg.), Die Jugendbewegung. Welt und Wirkung, Düsseldorf/Köln 1963, S. 243–250.

47 Vgl. z. um Beispiel Romano Guardini, Vom Geist der Liturgie, Freiburg i. Br. 1919. Vgl. hierzu Henrich, Franz/Guardini, Romano, Christliche Weltanschauung und menschliche Existenz, Regensburg 1999.

48 Vgl. Henrich, Franz, Die Bünde katholischer Jugendbewegung. Ihre Bedeutung für die liturgische und eucharistische Erneuerung, München 1968, S. 95–100. Vgl. außerdem jetzt umfassend Lerch, Lea, Romano Guardini und die Ambivalenz der Moderne. Liturgische Bewegung und Gesellschaftsreform in der Weimarer Republik, Paderborn 2023. Retrospektiv und ein wenig verklärend die Sicht bei Dirks, Walter, Ein Bund und ein Mensch, in: Was meinem Leben Richtung gab. Bekannte Persönlichkeiten berichten über entscheidende Erfahrungen, Freiburg i. Br. 1982, S. 34–38.

49 Zum Studium der Theologie in dieser Zeit vgl. Unterburger, Klaus, Pacelli und die Theologie in Deutschland. Handlungsspielräume, Optionen und Konsequenzen, in: Wolf, Hubert (Hg.), Eugenio Pacelli als Nuntius in Deutschland. Forschungsperspektiven und Ansätze zu einem internationalen Vergleich, Paderborn/München/Wien/Zürich 2012, S. 87–98.

50 Vgl. Bröckling, Ulrich, Walter Dirks. Sozialist aus christlicher Verantwortung, in: Schwab, Hans-Rüdiger (Hg.), Eigensinn und Bindung. Katholische deutsche Intellektuelle im 20. Jahrhundert. 39 Porträts, Kevelaer 2009, S. 323–338, hier S. 324f.

von Friedrich Dessauer herausgegeben wurde.⁵¹ Die RMV war *das* Sprachrohr des linken Flügels der Zentrumsparlei, zu dessen führenden Köpfen neben Dessauer vor allem Joseph Wirth (1879–1959) gehörte.⁵² Dieser linke Flügel, aber auch der politische Katholizismus insgesamt, die ja in der Weimarer Republik mit ganz spezifischen Problemen zu kämpfen hatten, blieben ein konstanter Referenzpunkt seiner Publizistik.⁵³ Dies war der Rahmen, indem eine intensive Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten eines katholischen Sozialismus von Dirks propagiert wurde. Im Rahmen seiner Tätigkeiten für die RMV kam er mit einer ganzen Reihe von Persönlichkeiten zusammen, die einen anhaltenden Einfluss auf seine politischen und theologischen Positionen hatten. Zuvörderst ist hier Ernst Michel (1889–1964) zu nennen. Michel war einer der prominentesten und auch exponiertesten katholischen Sozialisten und Laientheologen der Zwischenkriegszeit.⁵⁴ Besonders stark rezipierte Dirks Michels Ansatz einer »Politik aus dem Glauben«.⁵⁵ Dieses Buch stellte einen Versuch dar, die krisenhaften Symptome in Gesellschaft, Politik

-
- 51 Zu Dessauer vgl. Habersack, Michael, Friedrich Dessauer (1881–1963). Eine politische Biographie des Frankfurter Biophysikers und Reichstagsabgeordneten, Paderborn/München/Wien/Zürich 2011. Bröckling behauptet in seinen Aufsätzen, Dirks sei Ernst Michel empfohlen worden und über diesen zur RMV gekommen. Kleinmann, Hans-Otto, Walter Dirks (1901–1991), in: Jürgen Aretz u.a. (Hg.), *Zeitgeschichte in Lebensbildern. Aus dem deutschen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts*, Band 8, Mainz 1997, S. 265–281, hierzu S. 268 und Habersack, Dessauer, S. 173 meinen, Dirks sei Dessauer direkt empfohlen worden. Habersack führt eindeutige Quellenbelege an, weshalb ihm und Kleinmann wohl zu folgen sein wird. Nicht unwahrscheinlich ist freilich, dass beides stimmt und Michel derjenige gewesen ist, der bei der Vermittlung eine zentrale Rolle gespielt hat.
- 52 Zu Wirth vgl. Hörster-Philipps, Ulrike, Joseph Wirth 1879–1959. Eine politische Biographie, Paderborn/München/Wien/Zürich 1998. Vgl. auch Dirks, Walter, Joseph Wirth: der Mann zweier Alternativen, in: Hörster-Philipps, Ulrike (Hg.), *Rapallo – Modell für Europa? Friedliche Koexistenz und internationale Sicherheit heute*, Köln 1987, S. 227–237.
- 53 Vgl. Ruppert, Karsten, *Im Dienst am Staat von Weimar. Das Zentrum als regierende Partei in der Weimarer Republik 1923–1930*, Düsseldorf 1992; Ruppert, Karsten, Die weltanschaulich bedingte Politik der Deutschen Zentrumsparlei in ihrer Weimarer Epoche, in: *Historische Zeitschrift* 285 (2007), S. 49–97.
- 54 Vgl. Lowitsch, Bruno, Ernst Michel (1889–1964), in: Aretz, Jürgen/Morsey, Rudolf/Rauscher, Anton (Hg.), *Zeitgeschichte in Lebensbildern. Aus dem deutschen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts*, Band 5, Mainz 1982, S. 223–238.
- 55 Michel, Ernst, *Politik aus dem Glauben*, Jena 1926. Zu Michels Ethik und auch seinen Beziehungen in das linke Spektrum des Katholizismus vgl. Reifenberg, Peter, *Situati-*

und Wirtschaft der Weimarer Republik aus einem katholisch-christlichen Selbstverständnis heraus zu lösen. Das Zusammendenken von Politik und Christentum, mit dem Ziel der »Grundlegung einer katholischen Politik«⁵⁶ scheint großen Eindruck auf Dirks gemacht zu haben.⁵⁷

1928 ließ er sich von einem größeren Teil seiner Pflichten bei der RMV entbinden, um wieder ein Studium aufzunehmen. Er studierte zunächst in Frankfurt, dann in Gießen Soziologie und Philosophie. In diesem zweiten Studium machte insbesondere Steinbüchel großen Eindruck auf Dirks. Eine Dissertation über Georg Lukacs' »Geschichte und Klassenbewusstsein«, die Steinbüchel als Doktorvater betreute, wurde 1935 als Dirks sich in »Schutzhaft« befand, von seinem Bruder aus Angst vor einer Hausdurchsuchung vernichtet.⁵⁸

Neben Steinbüchel und Michel wurde Dirks noch von einer Reihe weiterer sogenannter »katholischer Sozialisten« beeinflusst. Dabei setzte sich Dirks hier wie auch nach 1945 intensiv mit der Frage auseinander, ob und wenn ja, wie man überhaupt zugleich Sozialist und Katholik sein könne.⁵⁹ Es ist kein Zufall, dass diese Prägungen ihm in Frankfurt a.M. widerfuhren, das für sein liberales Klima und auch für seinen verhältnismäßig weltoffenen Katholizismus bekannt war.⁶⁰ Dirks jedenfalls sah im Ersten Weltkrieg das umstürzende Ereignis, das eine »Revision der Beziehungen zwischen Sozialismus und Katholizismus«⁶¹ nötig gemacht habe. Für Veränderungen sei es erforderlich, dass sich die geistige Haltung auf beiden Seiten wandle. 1931 sah Dirks den

onsethik aus dem Glauben. Leben und Denken Ernst Michels (1889–1964), St. Ottilien 1992.

56 Michel, Ernst, *Zur Grundlegung einer katholischen Politik*, Frankfurt a.M. 1923.

57 Vgl. Dirks, Walter, *Politik aus dem Glauben. Aufsätze zu Theologie und Kirche*, Zürich 1989. Herausgegeben von Fritz Boll, Ulrich Bröckling und Karl Prümm. Vgl. außerdem Haunhorst, Benno, »Politik aus dem Glauben«. Zur politischen Theologie Ernst Michels, in: Ludwig, Heiner/Schroeder, Wolfgang (Hg.), *Sozial- und Linkskatholizismus. Erinnerung – Orientierung – Befreiung*, Frankfurt a.M. 1990, S. 101–129.

58 So Bröckling, Ulrich, Walter Dirks, in: Friedrich Gerhard Hohmann (Hg.), *Westfälische Lebensbilder*, Band 17, Münster 2005, S. 241–254, hier S. 246.

59 Vgl. etwa Dirks, Walter, *Katholische Sozialisten* [zuerst 1928], in: Dirks, Walter, *Erbe und Aufgabe. Gesammelte kulturpolitische Aufsätze*, Frankfurt a.M. 1931, S. 148–155.

60 Vgl. Blankenberg, *Katholizismus*; Schatz, Klaus, *Geschichte des Bistums Limburg*, Mainz 1983, S. 223–255. Das galt übrigens auch noch nach 1945, vgl. Rotberg, Joachim, *Zwischen Linkskatholizismus und bürgerlicher Sammlung. Die Anfänge der CDU in Frankfurt a.M. 1945–1946*, Frankfurt a.M. 1999.

61 Dirks, Walter, *Zur katholisch-sozialistischen Verständigung*, in: Dirks, Walter, *Erbe*, S. 143–147, hier S. 143. Hervorhebungen gelöscht.

weltanschaulichen Materialismus und die mit ihm einhergehende Religionsfeindlichkeit weitestgehend abgebaut. Auch hinsichtlich der Eigentumsfrage näherte man sich zumindest an.

»Der Grundgedanke sozialistisch-katholischer Verständigung dürfte folgender sein: Da er Sozialismus grundsätzlich im Wirtschaftlichen, also im profanen Bereich bleibt, kann er mit dem Katholizismus als mit einer grundsätzlich auf die Uebernatur gerichteten Religion, wenn beide konsequent sind, grundsätzlich in keinen Konflikt geraten, da die beiden Systeme auf unvergleichbaren Ebenen liegen.«⁶²

Dirks war klar, dass von beiden Seiten hier Widerspruch erfolgen werde, und beide mit dem Naturrecht argumentieren könnten. Der Wille zur Verständigung würde katholischerseits vor allem bei denjenigen gespürt, die in ihrer Gegnerschaft zum kapitalistischen System »brüderliche Kameradschaft«⁶³ mit den Sozialisten suchen. Wie realistisch dieser aus der Beobachtung der politischen Landschaft abgeleiteten Einschätzungen Dirks' waren, steht auf einem anderen Blatt.

Neben diesem von Friedrich Dessauer protegierten Kreis gab es noch eine weitere Gruppe um Heinrich Mertens, die 1929 und 1930 die Monatsschrift »Das rote Blatt der katholischen Sozialisten« herausgaben, als Publikationsorgan des von ihm mitgegründeten »Bund der katholischen Sozialisten Deutschlands«.⁶⁴ Bernd Uhl hat gezeigt, dass Mertens

»den direkten Anschluß von Katholiken an die Sozialdemokratie [vertrat], um die Proletarier wieder zu einer lebendigen Religiosität zu führen und andererseits die Katholiken an die antikapitalistische Bewegung des Sozialismus anzuschließen.«⁶⁵

62 Ebenda, S. 146.

63 Ebenda, S. 147.

64 Vgl. Klein, Wolfgang, Das Rote Blatt der katholischen Sozialisten, in: Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften 16, 1975, S. 139–159; Bröckling, Ulrich, Katholische Intellektuelle in der Weimarer Republik. Zeitkritik und Gesellschaftstheorie bei Walter Dirks, Romano Guardini, Carl Schmitt, Ernst Michel und Heinrich Mertens, München 1993, S. 101–112.

65 Uhl, Idee, S. 43; Mertens, Heinrich, Katholische Sozialisten, Mannheim 1930.

Mertens selbst sah die Enzyklika von 1931 in hohem Maße kritisch. Man fühlte sich offenbar angesprochen. Insgesamt sei sie für den sozial-fortschrittlichen Katholiken eine Enttäuschung. Mertens sah klar die Forderungen nach einem Korporativsystem, wie es in Italien gegenwärtig schon aufgerichtet werde. Die enthaltene Kapitalismuskritik »weicht in einigen Punkten von dem katholischen Antisozialismus der früheren Zeit, etwa eines Pater Cathrein S. J. ab, ohne indessen im Grad der Ablehnung zurückhaltender zu sein.«⁶⁶ Die Positionen Gustav Gundlachs, zu denen auch Mertens die auffällige Nähe der Enzyklika bemerkt, rückte für ihn in eine zutiefst reaktionäre Ecke.

»Weil Gundlach den christlichen Glauben mit einer historisch bedingten Weltanschauung, einer ›naturrechtlichen‹ mittelalterlichen Sozialtheorie, dem dazugehörigen Wertbewußtsein und Lebensgefühl identifiziert, bleibt ihm nichts anderes übrig, als die Rettung des christlichen Glaubens nur unter der Voraussetzung einer reaktionär-faschistischen Lösung der Gesellschafts- und Kulturkrise, einer Restauration vergangener Ordnungen, für möglich zu halten.«⁶⁷

Die in der Enzyklika bekundete Unvereinbarkeit zwischen Sozialismus und Katholizismus wendete Mertens daher polemisch um: »Daß es unmöglich ist, einen *katholisch* benannten *Sozialfaschismus* zu erstreben und gleichzeitig *wirklicher Sozialist* zu sein – das liegt klar auf der Hand. Mehr ist in der Enzyklika nicht bewiesen.«⁶⁸ In Pius XI. erkannte Mertens einen »*faschistischen Politiker*«⁶⁹, der deshalb keine Achtung und Autorität beanspruchen dürfe.

Gustav Gundlach SJ hingegen blieb der antisozialistischen Position des Jesuitenordens treu und gehörte zugleich zu denen, die sich am intensivsten mit dem Sozialismus beschäftigten, wenn auch in einer in erster Linie abwehrenden Haltung.⁷⁰ Für ihn blieben Sozialismus und Katholizismus unvereinbar und diese Überzeugung sollte auch in die Enzyklika von 1931 einfließen. Die

66 Mertens, Heinrich, Die Enzyklika »Quadragesimo anno« und die neueste katholische Sozialismuskritik, in: Zeitschrift für Religion und Sozialismus 3 (1931), S. 389–397, hier S. 390.

67 Ebenda, S. 395. Hervorhebungen gelöscht.

68 Ebenda, S. 396. Hervorhebungen gelöscht.

69 Ebenda, S. 397. Hervorhebungen gelöscht.

70 Zu Gundlach und dem ideengeschichtlichen Kontext seines Antisozialismus vgl. Chapel, James, *Catholic Modern. The Challenge of Totalitarianism and the Remaking of the Church*, Cambridge, MA/London 2018, S. 258.

Religion im christlichen und katholischen Sinne »also als Jenseitswert, [kann] ein inneres Verhältnis zum Sozialismus als Gesellschaftsbewegung nicht haben.«⁷¹ Religiöser Sozialismus sei nach dem Individualismus der zweite große geistige Einbruchversuch in das Katholische, indem er »auf dem Freiheits- und Gleichheitsverlangen der vom Besitz getrennten Massen aufbaut und die Schranken von Dogma und Naturrecht als »antisoziale« Einstellung und feudalistisch-bürgerliche Verwachsung der Kirche und ihrer Organe ausgibt.«⁷² Und allein schon aus diesem Grund wurde diese Richtung von ihm als irrend und un-katholisch angesehen.

Das Erscheinen von »Quadragesimo anno« 1931 führte also zu einer Reihe von Stellungnahmen, die die beiden wesentlichen Enzykliken oftmals zusammendruckte und besprach. Oswald von Nell-Breuning war offenbar um Deutungshoheit bemüht, weil von ihm bereits im Mai 1932 entsprechende Erläuterungen zu ihr erschienen. Wie bewertete er die von ihm mitverfassten Bewertungen des Sozialismus und seiner Wandlungen seit »Rerum novarum«? Vom Kommunismus handele der Papst kürzer, weil seiner kein Zweifel bestehe, dass man ihn, vor allem aufgrund seiner Gewaltbereitschaft, abzulehnen habe. Ausführlicher handele der Papst vom gemäßigten Sozialismus, der von ihm »in dem denkbar vorteilhaftesten Licht gezeigt«⁷³ worden sei. Umso eindrucksvoller sei es dann, dass der Papst dennoch die Unversöhnbarkeit von Sozialismus und Katholizismus habe festhalten können. Damit sei er gegen eine wachsende Unsicherheit auf Seiten der Katholiken vorgegangen, ob die gemäßigten Formen des Sozialismus nicht als mit dem Christentum »verträglich« angesehen werden könnten, wofür es auch »eifrige Bemühungen« gegeben habe.⁷⁴ Der Papst lasse aber keine Ausflüchte mehr zu mit seiner Feststellung, dass auch der maximal geläuterte Sozialismus »grundsätzlich unvereinbar mit der christlichen Gesellschaftslehre ist.«⁷⁵ Die Unvereinbarkeit zeige sich also vor allem in den unterschiedlichen Auffassungen über die Gesellschaft, wie von Nell-Breuning dann ausführlich erläutert. Der Sozialismus müsse schon aufhören, Sozialismus zu sein, um

71 Gundlach, Gustav, Sozialismus [zuerst 1931], in: Gundlach, Gustav, Die Ordnung der menschlichen Gesellschaft, Band 2, Köln 1964, S. 117–123, hier S. 122.

72 Gundlach Gustav, Religiöser Sozialismus [zuerst 1932], in: Gundlach, Gustav, Die Ordnung der menschlichen Gesellschaft, Band 2, Köln 1964, S. 124–135, hier S. 124.

73 Von Nell-Breuning, Oswald, Die soziale Enzyklika. Erläuterungen zum Weltrundschreiben Papst Pius XI. über die gesellschaftliche Ordnung, Köln 1932, S. 191.

74 Vgl. ebenda.

75 Ebenda, S. 192. Hervorhebungen im Original.

eine Vereinbarkeit mit der katholischen Lehre herbeizuführen. Religiöser, beziehungsweise christlicher Sozialismus seien Widersprüche in sich, weil dies meine ja »religiös-religionsfreie bzw. christlich-religionsfreie Auffassung der Gesellschaft.«⁷⁶ Nell-Breuning ließ es sich dann nicht nehmen, abschließend auf das berühmte Zitat August Bebels hinzuweisen, dass sich Christentum und Sozialismus verhielten wie Feuer und Wasser. Dieser behielte Recht.⁷⁷ Die inhaltliche Arbeit der christlichen Sozialisten genügten also nicht, um hier aus Sicht des Heiligen Stuhls zu einem gemeinsamen Nenner zu gelangen, der Papst, und auch Nell-Breuning, erteilen ihnen eine scharfe Absage. Dass sich bei ihm eine ostentative Ablehnung der Verständigungsbemühungen fand, ist allerdings nicht weiter erstaunlich.

Als weiteren Kommentar kann man die im September 1932 in den Druck gegebene Monografie von Paul Jostock (1895–1965) verstehen, der ebenfalls dem Königswinterer Kreis angehörte.⁷⁸ Jostock ging historisch der Frage nach, welchen Beitrag der deutsche Katholizismus zur Überwindung des Katholizismus leisten könne und leisten müsse. Die ersten fünf Kapitel liefern dann vor allem historische Analysen über katholische Positionierungen in Bezug auf den Kapitalismus und damit auch eine Genese der katholischen Soziallehre in einem weiteren Sinne. Für den Zusammenhang vorliegenden Beitrags ist vor allem das letzte Kapitel aufschlussreich, dass sich mit dem »Ringern der Gegenwart« seit Mitte der 1920er Jahre auseinandersetzte. Für seine Zeit machte er drei katholisch-soziale Richtungen aus, die unterschiedlich relevant seien. Zum ersten eine an Feudalismus und Stadtwirtschaft orientierte Gruppe, die sich der Romantik zuordnen ließe, zweitens eine »demokratische, vorwärtsblickende, eher am Sozialismus orientierte«⁷⁹ so-

76 Ebenda, S. 206.

77 Zu diesem Zitat vgl. Lidtke, Vernon L., August Bebel and German Social Democracy's Relation to the Christian Churches, in: *Journal of the History of Ideas* 27/2, 1966, S. 245–264; und in einem anders gelagerten Horizont Fitzpatrick, Matthew P., Affirmative Orientalism: August Bebel, Islam, and World History, in: *Modern Intellectual History* 2024, S. 1–27.

78 Vgl. Müller, J. Heinz, Paul Jostock (1895–1965), in: Aretz, Jürgen/Morse, Rudolf/Rauscher, Anton (Hg.), *Zeitgeschichte in Lebensbildern. Aus dem deutschen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts*, Band 6, Münster 1984, S. 127–138; Schwaetzer, Harald/Stahl, Henrike/Zeyer, Kirstin (Hg.), *Soziale Gerechtigkeit – Zur Würdigung von Paul Jostock*, Regensburg 2006.

79 Jostock, Paul, *Der Deutsche Katholizismus und die Überwindung des Kapitalismus. Eine ideengeschichtliche Skizze*, Regensburg 1932, S. 190. Hervorhebungen gelöscht. Vgl. auch den Aufsatz von Brauer, Theodor, *Der deutsche Katholizismus und die soziale Ent-*

wie drittens der Solidarismus als Richtung, die einen Mittelweg verfolge. Die Jugendbewegung um Guardini sah Jostock als eine Übergangsrichtung zwischen der ersten und der zweiten. Zumindest hat er richtig erkannt, dass viele Figuren aus der zweiten Richtung, allen voran Walter Dirks, von ihm und der durch ihn initiierten liturgischen Erneuerungsbewegung geprägt worden sind.⁸⁰ Er schrieb dem Kreis um die Rhein-Mainische Volkszeitung eine wichtige Rolle zu, der es unter der weisen Führung Dessauers gelungen sei, sich »[z]wischen der bürgerlichen Geschäftswelt und dem stürmischen Wollen der Jugend«⁸¹ schadlos hindurchzubewegen, und die bislang keine sozialistischen Zielsetzungen sich zu eigen gemacht habe, was Jostock positiv hervorhob.

Bei den eindeutig sozialistisch gesinnten Gruppierungen um Heinrich Mertens und Vitus Heller (1882–1956)⁸² hielt Jostock es für erstaunlich, dass hier »zweifelloso religiös gesinnte [...] katholische [...] Menschen«⁸³ den Sozialismus bejahen und mehr noch, Marx und seine Wirtschaftslehre zum Fundament für den anvisierten Neubau machten. Jostock wollte dies aber nicht als »geringschätziges Urteil« über Marx verstanden wissen.⁸⁴ Vielmehr sei es so, dass dessen Werke im deutschen Katholizismus noch immer zu wenig bekannt seien. Gewinnbringend sei Marx' kritische Analyse des Kapitalismus; für den Neubau von Wirtschaft und Gesellschaft sei bei ihm allerdings nichts zu lernen. Der Solidarismus könne aber, nicht zuletzt auf Grundlage der Bestimmungen von »Quadragesimo anno« »mit voller Kraft auf die Umwandlung des Kapitalismus in ein berufsständisches Wirtschaftssystem hinarbeiten«.⁸⁵ Dass diese Nähe zum Ständestaat, die hier anklang, mit einer deutlichen Distanz zur Demokratie einherging, wurde von Jostock

wicklung des kapitalistischen Zeitalters, in: Archiv für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie 24, 1930, S. 209–254, der ebenfalls von einer historischen Genese her operiert. Brauer war ein Vordenker der Katholischen Arbeitnehmerbewegung, vgl. auch Brauer, Theodor, Der moderne deutsche Sozialismus, Freiburg i. Br. 1929.

80 Vgl. Jostock, Katholizismus, S. 194–195.

81 Ebenda, S. 195.

82 Zu ihm vgl. Förch, Helmut, Vitus Heller. Vergessener Kämpfer für die Gerechtigkeit, Würzburg 2017; Löhr, Wolfgang, Vitus Heller (1882–1956), in: Aretz, Jürgen/Morsey, Rudolf/Rauscher, Anton (Hg.), Zeitgeschichte in Lebensbildern. Aus dem deutschen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts, Band 4, Mainz 1980, S. 186–196.

83 Jostock, Katholizismus, S. 196.

84 Zitat ebenda.

85 Ebenda, S. 200.

nicht weiter problematisiert.⁸⁶ Die Frage, wie es um den Untergang oder die Überwindung des kapitalistischen Systems wirklich stehe, sei in der gegenwärtigen Krise – gemeint ist die Weltwirtschaftskrise – immer wieder heiß diskutiert worden. Möglicherweise liege das Ende des Kapitalismus noch in weiter Ferne. Sein Buch schloss mit einem Aufruf zur praktischen Tat der Katholikinnen und Katholiken, um an einer Umgestaltung im Sinne des sozialen Katholizismus mitzuwirken. »Voraussetzung für den Erfolg ist natürlich in jedem Fall zureichende theoretische Klarheit einerseits, Erziehung zum Gemeinschaftsgedanken und Lenkung des Gemeinwillens anderseits.«⁸⁷ All diesen Zielen setzte die nationalsozialistische »Machtergreifung« und die damit einhergehende Ausschaltung des politischen Katholizismus ein jähes Ende.

Das Sozialismusverständnis einiger der hier engagierten Intellektuellen wurde aber ex negativo genutzt, um Brücken in das »Dritte Reich« zu bauen, zumindest in den Anfangsjahren der nationalsozialistischen Herrschaft.⁸⁸ Der katholische Zugang zum Nationalsozialismus wurde in den ersten Jahren von Joseph Lortz gesucht, aber auch und vor allem von Josef Pieper und Michael Schmaus. Lortz leitete seine kleine Schrift damit ein, dass das tiefere Wesen des Nationalsozialismus in dessen »heftigen und tätlichen Widerspruch gegen

86 Vgl. Seefried, Elke, »Reich« und »Ständestaat« als Antithesen zum Nationalsozialismus: Die katholische Zeitschrift *Der Christliche Ständestaat*, in: Grunewald, Michel/Puschner, Uwe (Hg.), *Le milieu intellectuel catholique en Allemagne, sa presse et ses réseaux/Das katholische Intellektuellenmilieu in Deutschland, seine Presse und seine Netzwerke (1871–1963)*, Bern/Berlin/Bruxelles/Frankfurt a.M./New York/Oxford/Wien 2006, S. 415–438.

87 Jostock, Katholizismus, S. 210.

88 Vgl. hierzu jetzt umfassend Flasch, Kurt, *Katholische Wegbereiter des Nationalsozialismus*. Michael Schmaus, Joseph Lortz, Josef Pieper. Essay, Frankfurt a.M. 2021. Insbesondere die ersten Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft evozierten in beiden großen Kirchen einen Orientierungsprozess in denen viele die Nähe zum neuen Regime suchten. Erst 1934/35 als sich das vermeintliche »Positive Christentum« aus dem Parteiprogramm der NSDAP zunehmend als Illusion herausstellte, rückten viele Theologen, kirchenleitende Persönlichkeiten und Christ:innen ideologisch wieder von solchen Positionen ab, vgl. Kohne, Samuel, *Nazism and Religion: The Problem of »Positive Christianity«*, in: *Australian Journal of Politics and History* 60, 2014, S. 28–42; Horn, Wolfgang, *Führerideologie und Parteiorganisation in der NSDAP (1919–1933)*, Düsseldorf 1972, S. 30–98.

den Bolschewismus« liege.⁸⁹ In der Bekämpfung des Kommunismus sah Lortz also einen wertvollen Beitrag des Nationalsozialismus und einen katholischen Anknüpfungspunkt an seine Ideologie.⁹⁰ Das sind aber nicht die einzigen gemeinsamen Gegner. Auch Liberalismus und Relativismus seien in dieser Reihe zu sehen. »Der Nationalsozialismus ist wesentlich Gegner des Bolschewismus, des Liberalismus, des Relativismus.«⁹¹ Dieser Satz steht in einem Abschnitt über grundlegende Verwandtschaften zwischen Nationalsozialismus und Katholizismus. Mit dem Nationalsozialismus sei eine Kraft erschienen die

»in die Wirklichkeit des Lebens einführt, was im 19. Jahrhundert die Päpste Gregor XVI., Pius IX. und auch Leo XIII. unter dem überheblichen Hohn- und Gelächter der ganzen sogenannten gebildeten und fortschrittlichen, für die ›Kultur‹ kämpfenden Welt lehrten, bzw. ablehnten.«⁹²

Der Nationalsozialismus erfülle sogar die Forderung von Papst Pius XI. in »Quadragesimo anno« nach einem ständischen Aufbau der Gesellschaft um ihre vielfältigen Schäden zu heilen. Damit erwähnte Lortz einen ähnlichen Punkt, den auch schon Jostock gemacht hatte. Hierbei handele es sich

»um eine gewaltige Umschichtung der Menschheit, die den Mut und die Kraft zu einer ebensolchen geistigen Umschichtung voraussetzt, und es handelt sich um eine urkatholische Form der Gesellschaftsgliederung, die in sinnfälliger Art aus der Zeit der einen gemeinsamen civitas christiana des Abendlandes die tiefe Verwandtschaft zwischen katholisch und germanisch bekundet.«⁹³

89 Lortz, Joseph, *Katholischer Zugang zum Nationalsozialismus kirchengeschichtlich gesehen*, Münster 1933, S. 3. Die Schrift erschien mit kirchlicher Druckerlaubnis in der Reihe »Reich und Kirche«, zu dieser Reihe vgl. Flasch, Wegbereiter, S. 11–20. Zum Reichsbegriff als weiterer Brücke katholischer Intellektuelle in den Nationalsozialismus vgl. Breuning, Klaus, *Die Vision des Reiches. Deutscher Katholizismus zwischen Demokratie und Diktatur (1929–1934)*, München 1969.

90 Lortz, Zugang, S. 4: »Niemand hat vordem in unbeirrbarer Konsequenz stärkere Verurteilungen des Kommunismus und der ›klassischen‹ Sozialdemokratie ausgesprochen als der römische Papst, die Bischöfe und die katholische Theologie. Der Nationalsozialismus hat die katholischen Forderungen eingelöst: eine eminent ›kirchliche‹ Tat, die zwingt, aufzumerken und anzuerkennen.«

91 Ebenda, S. 9.

92 Ebenda, S. 9–10.

93 Ebenda, S. 13.

Der Nationalsozialismus vertrete in seiner Devise »Gemeinnutz geht vor Eigennutz« eine christliche Lehre, die aufgrund seiner grundlegenden Anerkennung der Ungleichheit des Menschen, nur begrüßt werden könne.

Bei dem katholischen Philosophen Josef Pieper (1904–1997) finden sich im Zeitraum 1933/1934 ebenfalls Annäherungen an den Nationalsozialismus, vor allem auf dem Gebiet der Sozialpolitik, den Lortz in seiner Schrift ja ebenfalls gestreift hatte. In derselben Reihe erschien von Pieper eine entsprechende Schrift »Das Arbeitsrecht des Neuen Reiches und die Enzyklika Quadragesimo anno«. Hierin erfolgte eine Auseinandersetzung mit Hitlers »Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom Januar 1934. Pieper zeigte in ihr Kurt Flasch zufolge »eine Übereinstimmung im ›ethischen (!) Grundgedanken und Zielbild zwischen der Enzyklika und ›den sozialpolitischen Zielen und Verwirklichungen des nationalsozialistischen Staates«⁹⁴. Kurzum suchte Pieper für kurze Zeit nach einem Zugang zum Nationalsozialismus, der sich bei ihm in der Hoffnung fand, dass die gesellschaftspolitischen Transformationsziele aus »Quadragesimo anno« – vor allem die ständische Gliederung der Gesellschaft und damit verbunden die Entproletarisierung des Proletariats – im Nationalsozialismus nunmehr verwirklicht werden könnten.⁹⁵

Schluss und Ausblick

Der Ertrag dieser Debatten für die Zeit nach 1945 ist aufs Ganze gesehen schwer einzuschätzen. Einige Figuren, allen voran aus dem Spektrum des Linkskatholizismus trugen die in Weimar gesammelten Erfahrungen weiter. Aber auch ihr konkreter Einfluss blieb, wie man am Beispiel von Walter Dirks zeigen kann, überschaubar.⁹⁶ Franz Focke hat 1981 festgehalten, dass

94 Flasch, Wegbereiter, S. 126.

95 Vgl. Pieper, Josef, Thesen zur Gesellschaftspolitik. Die Grundgedanken der Enzyklika Quadragesimo anno [1933], in: Pieper, Josef, Frühe soziologische Schriften. Herausgegeben von Berthold Wald, Hamburg 2004, S. 157–195.

96 Vgl. Rolfes, Gabriel, »Der Ort der neuen Anfänge, so sagte ich, werde die Zeitschrift sein müssen«: Eugen Kogon und Walter Dirks als Herausgeber der Frankfurter Hefte in der frühen Bundesrepublik, in: Gallus, Alexander/Liebold, Sebastian/Schale, Frank (Hg.), Vermessungen einer Intellectual History der frühen Bundesrepublik, Göttingen 2020, S. 333–350; Bröckling, Ulrich, Der »Dritte Weg« und die »Dritte Kraft«. Zur Konzeption eines sozialistischen Europas in der Nachkriegspublizistik von Walter Dirks, in: Köhler, Joachim/van Melis, Damian (Hg.), Siegerin in Trümmern. Die Rolle der ka-

sie keine besonders einflussreiche gesellschaftliche Gruppe in der deutschen Gesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg waren.

»Sofern sie nach 1945 wieder in die gleiche Richtung zu arbeiten begannen, blieben sie wie Steinbüchel, Michel und Mertens auf kleinere Gruppen beschränkt. Sie waren berufen, Denkanstöße zu geben, aber sie waren nicht gewillt oder fähig, sich politisch zu organisieren und um Machterwerb zu kämpfen.«⁹⁷

Frappierend war aber, wie der Antisozialismus als Antiliberalismus ein zeitweiliges Bündnis mit dem Nationalsozialismus eingehen konnte und sich dabei mit Fug und Recht als Referenz auf den Boden päpstlicher Enzykliken stellen konnte.

Historische Bedeutung sollte aber nicht bloß mit politischem Einfluss gleichgesetzt werden, oder das Fehlen von letzterem zum alleinigen Bewertungskriterium gemacht werden. Und ein Teil der Linken in der Union knüpfte zumindest an die Diskurse der Zwischenkriegszeit ein, auch wenn nicht alle ihren Platz in der neuen Volkspartei fanden.⁹⁸ Die päpstlichen Verurteilungen haben den Versuch unternommen, das katholische Verhältnis zum Sozialismus eindeutig zu definieren. Sie haben dabei den wahren Gegner der Kirche übersehen. Der lange Weg zur Demokratie und zur Anerkennung »sozialistischer« Positionen aus katholischer Sicht nahm trotzdem seinen Anfang. Dass dieses Verhältnis so intensiv diskutiert worden ist, stellt einen wichtigen

tholischen Kirche in der deutschen Nachkriegsgesellschaft, Stuttgart/Berlin/Köln 1998, S. 70–84; Brunner, Benedikt, Links und jugendbewegt. Walter Dirks, Helmut Collwitzer und ihre vergangenheitspolitischen Programme, in: Conze, Eckart/Rappe-Weber, Susanne (Hg.), Die deutsche Jugendbewegung. Historisierung und Selbsthistorisierung nach 1945, Göttingen 2018, S. 179–197; Rasehorn, Theo, Walter Dirks und Strömungen im Linkskatholizismus, in: Vorgänge 112/4, 1991, S. 25–29.

97 Focke, Franz, Sozialismus aus christlicher Verantwortung. Die Idee eines christlichen Sozialismus in der katholisch-sozialen Bewegung und in der CDU, 2. Auflage, Wuppertal 1981, S. 292.

98 Vgl. Doering-Manteuffel, Anselm, Die »Frommen« und die »Linken« vor der Wiederherstellung des bürgerlichen Staats. Integrationsprobleme und Interkonfessionalismus in der frühen CDU, in: Kaiser, Jochen-Christoph/Doering-Manteuffel, Anselm (Hg.), Christentum und politische Verantwortung. Kirchen im Nachkriegsdeutschland, Stuttgart 1990, S. 88–108; Mitchell, Maria D., The Origins of Christian Democracy. Politics and Confession in Modern Germany, Ann Arbor, MI 2012, S. 76–125.

Baustein für die Ideengeschichte christlicher Linksintellektualität insgesamt dar.⁹⁹

99 Vgl. hierzu demnächst Brunner Benedikt/Jäger, Sarah/Rolfes, Gabriel (Hg.), *Forderungen der Freiheit. Christliche Linksintellektuelle im Kontext (1960–2000)* [In Vorbereitung].

